

Videobotschaft von Helmuth Eiwien am Sonntag, dem 10. Mai 2020

Ihr Lieben!

Ich glaube, dass in der Situation, in der wir uns momentan befinden, eine Sache einen besonders hohen Stellenwert hat, und das ist das **GEBET**. Ich empfinde, dass Gott uns in dieser Krisensituation einlädt, ja richtig herausfordert, ins Gebet zu gehen, als das **wichtigste Instrument**, durch das wir in dieser Zeit der „Verborgenheit“ effektiv am Bau des Reiches Gottes mitbauen dürfen, aber auch als **mächtige Waffe** gegen die vielfachen Attacken des Feindes, der alles versucht, um zu täuschen, zu verführen, Angst zu machen, einzuschüchtern, zu lähmen und zu schaden.

Ich möchte daher heute wieder einmal über **Gebet** reden. Es ist ja auffällig, wieviel in der Bibel über Gebet steht, und welch hohen Stellenwert dem Gebet gegeben wird.

Ich habe für meine Gedanken, die ich heute mit euch teilen möchte, eine Stelle aus dem Lukasevangelium gewählt. In **Lukas 11, 1-13** finden wir einen Text, in dem Jesus selbst ausführlich über das Gebet spricht.

Diese Rede Jesu beginnt mit dem Satz: *„Als Jesus an einem Ort war und betete, da sprach einer der Jünger zu ihm, als er aufhörte zu beten: Herr, lehre uns beten!“*

Es ist hier offensichtlich zu sehen, dass die Bitte der Jünger geboren wurde aus dem **Vorbild**, das sie an Jesus sahen. Die Jünger erlebten gerade wieder einmal, wie ernst Jesus das Gebet nahm. Er war zwar ständig innerlich mit seinem Vater innig verbunden und trotzdem nahm er sich immer **besondere Zeiten** zu ausführlichem Gebet und Gemeinschaft mit dem Vater.

Jesus musste den Jüngern gar nicht sagen: Hört mal, es ist ungemein wichtig, dass ihr betet. Er lebte es einfach vor, sodass die Jünger an **seinem Vorbild** sehr deutlich verstanden: Wenn es für ihn so wichtig ist, um wieviel mehr muss es für uns wichtig sein.

Und gerade weil die Jünger von der Wichtigkeit des Gebetes überzeugt waren, drängte sich ihnen die Frage auf: **Wie sollen wir beten?** Darum trat einer von ihnen an Jesus heran und sagte: *„Herr, lehre uns beten!“*

Jesus geht sofort auf diese Frage ein und sagt: Wenn ihr betet, dann sprecht ...

Mit diesen Worten bestätigt Jesus zunächst einmal, dass es wichtig ist, **beten zu lernen**. Er hätte ja auch sagen können: Macht euch darüber keine Sorgen, es ist völlig egal, wie ihr betet, Hauptsache, dass ihr betet. Ihr könnt einfach euer Herz vor Gott ausschütten, das genügt.

Nein: Jesus sagt: Wenn ihr betet, dann macht es so. **Er lehrte sie.**

Der Apostel Paulus beschreibt in **Römer 8, 26** dieselbe Wahrheit mit den Worten: *„Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt.“*

Wir brauchen **Hilfe beim Beten**. Das bedeutet, wir sind ständig Lernende und ständig auf die Hilfe des Heiligen Geistes angewiesen, dass er uns Offenbarung schenkt, was wir beten sollen und wie es sich geziemt, wie es unserer Beziehung zu Gott angemessen ist, wie es sich gehört. Da geht es nicht nur darum, was wir beten, sondern auch darum, ob wir in **der angemessenen Haltung** unserem Gott im Gebet begegnen.

Der Heilige Geist hilft uns auch, indem er uns ständig an die Worte Jesu, seine Lehre und Anweisungen zum Gebet erinnert.

Jesus beginnt nun seine Lehre über das Gebet mit der Formulierung eines **Modellgebetes**, das wir alle unter dem Namen „Vater unser“ auswendig kennen.

Das ist wie ein Muster, an dem sich die Jünger grundsätzlich orientieren und mit eigenen Worten füllen sollen.

Aber darüber will ich jetzt nicht sprechen, ich lasse diese Verse aus und beziehe mich jetzt auf die Aussagen über Gebet, die Jesus seinem Modellgebet anfügt.

Da beginnt Jesus zunächst mit einem Gleichnis, dem Gleichnis vom **bittenden Freund**:

„Und er sagte zu ihnen: Stellt euch vor, ihr habt einen Freund und geht mitten in der Nacht zu ihm und sagt: Freund, leih mir drei Brote, denn ein Freund, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte. Und jener drinnen würde antworten: Belästige mich nicht! Die Tür ist schon verschlossen, und meine Kinder liegen bei mir im Bett. Ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. 8 Ich sage euch: Wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch seines unverschämten Bittens wegen aufstehen und ihm geben, so viel er braucht“ (Lukas 11, 5-8)

Was ist hier das Thema, die Hauptaussage?

Für Gott ist zuerst die **innere Haltung** des Beters entscheidend, in welcher Haltung der Beter vor ihn tritt, welches Bild er von Gott hat. Denn davon hängt es entscheidend ab, in welchem Maß der Beter Gott **vertraut**. Und Gott geht es immer um unser **Vertrauen**.

Jesus verwendet in diesem Gleichnis das Bild von **Freundschaft**, also das Verhältnis von Freund zu Freund.

Nun, Freundschaft hatte einen ganz hohen Stellenwert in der Gesellschaft der damaligen Zeit. Was Freundschaft bedeutet, wusste man in Israel sehr genau.

Deswegen kann Jesus diesen Vergleich ziehen und sagen: Ihr sollt zuallererst wissen, dass **Gott euer Freund** ist und dass ihr **euch als seine Freunde** sehen dürft. Das ist eine hohe Auszeichnung für Jünger Jesu, ein Freund Gottes genannt zu werden.

Wenn wir uns als Jünger Jesu im Gebet an Gott wenden, dürfen wir uns bewusst machen, dass wir jetzt zu Gott, als **unserem Freund** reden, nicht zu einem **Chef**, bei dem wir nicht wissen, wie er auf unsere Bitte reagieren wird und der uns vielleicht gar nicht anhört. Wir reden auch nicht zu einem **uninteressierten**, eher abweisenden Gott, den wir erst auf unsere Anliegen aufmerksam machen müssen, um ihn dann zu überzeugen, wie wichtig das ist, worum wir bitten.

Nein, Gott ist unser Freund. Damit beginnt Gebet

Um das Gleichnis recht zu verstehen, müssen wir sehen, dass Jesus dieses Gleichnis in der Form einer **rhetorischen Frage** erzählt: Er meint also: Welcher Freund würde denn so handeln, wie der Nachbar, der nicht aufstehen will? Entscheidet selbst! Ist das nicht undenkbar?

Die Situation entspricht den **Verhältnissen eines kleinen Dorfes** der damaligen Zeit. Es gab dort keine Kaufläden, jede Hausfrau hat in der Früh selbst den Tagesbedarf für die Familie gebacken.

Nun bekommt jemand spät am Abend Besuch von einem Freund, vielleicht auf der Durchreise. Doch er hatte nichts mehr, was er ihm zum Abendessen vorsetzen konnte. Das war sehr schlimm für ihn, denn die Bewirtung eines Gastes war damals **absolute Ehrensache**. Deswegen geht er zu seinem benachbarten Freund und bittet ihn, ihm drei Brote zu leihen.

Da es aber schon Mitternacht ist, ist der benachbarte Freund natürlich schon im Bett, die Tür ist verriegelt, die Kinder, die offenbar im selben Zimmer schlafen, sind auch schon im Bett.

Man spürt **den Ärger** des Nachbarn in seiner Antwort: *„Belästige mich nicht! Mach mir keine Mühe! Ich kann jetzt nicht aufstehen, das würde das ganze Haus wach machen und in Unruhe versetzen.“*

Jesus stellt also seine Jünger die rhetorische Frage: Ist es vorstellbar, dass ein wirklicher Freund so reagieren würde? Jeder wird sagen: **Natürlich nicht!** Ein Freund würde in jeder Situation der Bitte seines Freundes nachkommen.

Aber nun geht Jesus noch ein Stück weiter und sagt: *„Ich sage euch: Selbst wenn der Nachbar um der Freundschaft willen nicht aufsteht, so macht er es schlussendlich doch, wegen der Zudringlichkeit des bittenden Freundes.“*

Das ist eine erstaunliche und unerwartete Aussage:

Denn Jesus sagt damit seinen Jüngern: Ihr dürft es **wagen, eindringlich**, ja zudringlich zu **bitten**. Eindringlich heißt mit **Entschlossenheit**, mit Nachdruck, mit Beständigkeit. Dabei geht es nicht darum, dass wir damit Gott **erpressen oder unter Druck setzen**, auch nicht darum, dass wir ihn erst überreden müssen. Es geht vielmehr darum, dass wir mit unserer Entschlossenheit und Beständigkeit unser **Vertrauen** ausdrücken, dass Gott uns erhört, weil er unser Freund, auch wenn wir das Erbetene nicht gleich erhalten oder Gott in einer anderen Weise unsere Bitte erhört, als wir dachten.

Die Eindringlichkeit und Entschlossenheit hat mit unserem Vertrauen zu tun, nicht damit, dass wir ihn manipulieren oder etwas erzwingen wollen. Davor müssen wir uns allerdings hüten.

Gott ist unser Freund, der es uns erlaubt, zudringlich zu werden, wenn es **aus Vertrauen zu ihm geschieht**. Er ist ein zuverlässiger Freund, der immer ein offenes Ohr für uns hat und der eben nicht zu uns sagen würde: Mach mir keine Mühe mit deinen Bitten, sie sind mir lästig. So ist Gott eben nicht.

Darum setzt Jesus nun fort mit der grundsätzlichen Zusage:

Ich sage euch: „Bittet und es wird euch gegeben werden, sucht, und ihr werdet finden, klopft an und es wird euch aufgetan. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet und dem Anklopfenden wird aufgetan werden.“

Jesus bezieht sich hier ja ganz deutlich auf das Gleichnis, das er gerade erzählt hat. Da ging es ums Bitten, ums Empfangen, da ging es ums Suchen, also das eindringliche Trachten danach, Erhörung zu finden. Da ging es ums Anklopfen beim Freund und dass er ihm die Tür öffnete.

Jesus will also grundsätzlich sagen:

Weil Gott unser wahrer Freund ist, ist es ganz gewiss, dass jeder Bittende empfängt, jeder Suchende findet und jedem Anklopfenden die Türe aufgetan wird. Das ist eine feste Zusage.

Bedeutsam ist nun, dass Jesus hier offensichtlich nicht sagt: Jeder, der bittet, wird **genau das empfangen**, was er erbeten hat. Wir wissen ja aus anderen Stellen in den Evangelien, dass Jesus diesem Satz noch etwas hinzugefügt hat. In Johannes 14, 13 sagt er: *„Wenn ihr mich etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.“*

Dieser Zusatz **„in meinem Namen“** das heißt so viel wie **„in Übereinstimmung mit meinem Willen“**. Wenn wir etwas bitten, was auch dem Willen Jesu, dem Willen des Vaters entspricht, weil es gut und richtig und notwendig für uns ist, wird er uns erhören. Die Zusage Jesu in unserem Text ist also nicht ein **Blankoscheck**, in den wir einsetzen können, was wir wollen.

In Jakobus 4,3 schreibt der Apostel: *„Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden.“*

Diese Aussagen sind wichtige Ergänzungen zu dem so grundsätzlich ausgesprochenen Wort Jesu: *„Bittet so wird euch gegeben.“*

Wer also bittet, so wie Jesus es beschrieben hat, der darf damit rechnen, dass er empfängt. Manchmal lässt die **Antwort lange auf sich warten**. Manchmal ist sie anders als wir es erwarten oder die Antwort ist ein **nein**.

Wir erleben das ja zum Beispiel dann, wenn wir für jemanden um Heilung gebeten haben und es geschieht nichts, ja der Kranke stirbt sogar. Das sind dann die schwersten Situationen, wo wir denken: Stimmt das überhaupt, wenn Jesus sagt: Bittet, so wird euch gegeben. In anderen Fällen hat Jesus doch geheilt und man hat das Erbetene empfangen, in diesem Fall aber nicht. Und man fragt *„warum?“*

In einem Interview, das ich vor kurzem gelesen habe, hat Bill Johnson in einem ähnlichen Zusammenhang Folgendes gesagt: *„Ich frage nicht `Warum?` Ich sage zum Herrn: Vater, du weißt, dass ich lernen möchte, aber du musst dich mir nicht erklären! Ich bin bereit, mit einem Geheimnis zu leben. Was ich weiß ist genug. Ich weiß, dass du gut bist. Und ich weiß, dass du eine Verheißung für jede einzelne Situation gibst! Das ist genug für mich!“* Bill Johnson sagt weiter: *„Ich glaube, dass wir als Gläubige bereit sein müssen, mit **Geheimnissen zu leben.**“*

Auch wenn wir uns danach ausstrecken, zu erkennen, warum Gott das Erbetene nicht gegeben hat, müssen wir es lernen, es auch als eine **Gebetserhörung** zu akzeptieren, wenn Gott vielleicht zu uns sagt: **Das ist jetzt für Dich ein Geheimnis. Akzeptiere das als mein Freund!**

Um nun nochmals zu untermauern und zu bestätigen, was Jesus gerade über das Bitten und Erhören gesagt hat, fügt Jesus noch ein **weiteres Gleichnis** hinzu.

Hier steht im Zentrum nicht die Beziehung zweier Freunde, sondern das Verhältnis zwischen **Vater und Sohn**. Wiederum geht es im Wesentlichen um das **Vertrauen** als die wichtigste Voraussetzung für rechtes Beten.

Jesus kleidet das Gleichnis wieder in die Form einer **rhetorischen Frage**, die er an die Jünger richtet: Er sagt: *„Könntet ihr euch vorstellen, dass ihr als Vater eurem Sohn, der euch um einen Fisch bittet, anstelle dessen eine Schlange geben würde? Oder: Könnt ihr euch vorstellen, dass ihr als Vater eurem Sohn, der euch um ein Ei bittet, anstelle dessen einen Skorpion geben würde?“*

Die Antwort ist natürlich: **Niemals**. Das ist unvorstellbar, dass ein Vater so etwas tun würde.

Genauso ist es auch mit unserem himmlischen Vater, wenn wir als seine Kinder im Gebet zu ihm kommen. Jesus präzisiert seine Botschaft noch genauer damit, dass er hier ganz bewusst in seinem Gleichnis Fische und Eier erwähnt. Beides gehört zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln der damaligen Zeit.

Wenn wir als Kinder unseren Vater im Himmel um etwas bitten, was zu den wichtigen Grundbedürfnissen unseres Lebens gehört, dann dürfen wir gewiss sein, dass er nicht damit antworten würde, uns etwas wie Schlangen oder Skorpione zu geben, die ein Bild für **Ungenießbares, Schädliches** sind. Nein, wir dürfen gewiss sein, dass er uns **GUTES** gibt. Das ist ja schon bei irdischen Vätern so, dass sie darauf ausgerichtet sind, ihren Kindern Gutes zu geben.

Auch da liegt wieder der Schwerpunkt darauf, dass wir Gott wie einem guten Vater vollkommen **vertrauen** dürfen, dass er auf unsere Bitten so reagiert, dass er uns das gibt, was in seinen Augen für uns gut ist, was uns als Fisch und Ei zum Besten dient.

Jesus schließ seine Lehre über das Gebet in unserem Text nun mit einer bemerkenswerten Aussage:

„Wenn nun ihr, die ihr böse seid, imstande seid, euren Kindern gute Gaben zu geben, um wieviel mehr wird der Vater aus dem Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten.“ (vers 13)

Offensichtlich ist in den Augen Jesu die **größte und höchste Gabe**, die er den Jüngern geben will, die Gabe des **Heiligen Geistes**. Das ist es, was wir am meisten und dringendsten brauchen.

Und deswegen dürfen wir gewiss sein: Wenn wir als seine Kinder um den Heiligen Geist bitten, wird er diese Bitte **ganz gewiss erfüllen**. Das war ja auch die direkte Zusage Jesu an seine Jünger, dass sie den Heiligen Geist empfangen werden, dass sie darauf warten sollten, sich danach ausstrecken sollten, bis sie mit der Kraft aus der Höhe angetan werden.

Wir stehen in der **Zeit vor Pfingsten**. So wie die Jünger im Obergemach im Gebet um die Erfüllung dieser Zusage ausharrten und mit großer Entschlossenheit und Erwartung darum baten, können auch wir gerade diese Zeit dazu nutzen, um eine neue Ausgießung des Geistes auf uns persönlich, die Gemeinde und unser ganzes Gebiet, in dem wir leben, beten. Amen

Mitteilungen:

Was die **Wiederaufnahme** von **Gottesdiensten** betrifft, müssen wir **noch warten**, bis die derzeitigen Beschränkungen so gelockert werden, dass es Sinn macht, Gottesdienst zu feiern. Wir werden rechtzeitig informieren.

Anders ist es bei **Hauskreisen**. Da diese keine „Versammlungen in öffentlichen Räumen“, sondern private Treffen in privaten Räumen darstellen, unterliegen sie **keinen Beschränkungen**. **Hauskreise können daher wieder stattfinden**, wobei jeder Hauskreis selber überlegen kann, welche Hygienevorkehrungen man als sinnvoll erachtet.